



## **Radtour antikolonial gegen die G-20 Afrika-Konferenz**

*Liebe Anwohner\*innen!  
Ihre Straße wurde umbenannt!*

*Die „Mohrenstraße“ heißt jetzt „Hererostraße“.*

Der Name „Mohrenstraße“ verletzt die Würde Schwarzer Menschen. Seit der Kolonialzeit kamen sogenannte „Mohren“ aus Afrika und Amerika als Sklaven an die europäischen Höfe. Aus damaliger Sicht war der „Mohr“ ein Wesen zwischen Europäer und Affe. Bis in die 1940er Jahre wurden sie auf Jahrmärkten und Völkerschauen als „Attraktion“ ausgestellt. Die Gewalt der Sklaverei wurde mit Begriffen wie „Hofmohren“, „Kammermohren“, oder „Sarottimohren“ und „Mohrenkopf“ verniedlicht.

Die längst überfällige Umbenennung dieses anstößigen Namens erfolgt im Rahmen einer Initiative von Einzelpersonen, die die rassistische Kolonialpolitik Deutschlands, sichtbar machen will. Ziel der Umbenennung ist der bisherigen militaristisch-imperialistischen Erzählung ein Korrektiv durch die Würdigung der Opfer und Überlebenden eines der brutalsten deutschen Kolonialverbrechens entgegenzusetzen.

Nach der Niederschlagung von Aufständen gegen die deutsche Kolonialmacht in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) verübten die Deutschen Truppen einen einem nahezu vollständigen Völkermord an den dort lebenden Herero. Von der Kolonialmacht Ihrer Lebensgrundlage durch Landenteignung beraubt und in Reservate eingepfercht hatten sie sich zuvor mit Aufständen und Rebellionen gewehrt. Die Kolonialkriege zielten darauf, die Schwarze Bevölkerung zu unterwerfen und wirtschaftlicher Ausbeutung zuzuführen. Den Kolonialisten war bewusst, dass der Widerstand gegen die Ausbeutung nur mit den brutalsten Gewaltmitteln zu brechen sein würde. Die zahlreichen grausamen Kriege sowie die sogenannte Entwicklungspolitik im heutigen Afrika stehen in dieser Tradition.

Anstelle einer angemessenen historischen Aufarbeitung der Verbrechen in den ehemaligen deutschen Kolonien, spiegelt sich in der heutigen deutschen Plänen für Afrika eine Erneuerung kolonialer Ansprüche; diesmal ausgedehnt über den gesamten Kontinent.

Im Zuge der Präsidentschaft über die G20-Staaten hat Deutschland Afrika auf die Agenda gesetzt. Und Deutschland lädt zur „G20-Afrika-Partnerschafts-Konferenz“ ein, die am 12. und 13. Juni in Berlin stattfindet, zur Vorbereitung des G20-Treffens im Juli in Hamburg.

Die „Partnerschaft mit Afrika“ ist ein komplexes und höchst aggressives Langzeit-Projekt zur kapitalistischen Durchdringung des Kontinents. Das Ziel der „Partnerschaft mit Afrika“ ist die „Entfesselung einer afrikanischen industriellen Revolution“ (McKinsey), die vollständige Unterwerfung des letzten großen Sozialraums, der erst ansatzweise von kapitalistischen Beziehungen durchdrungen ist. Die Leichenberge, die diese Aggressivität produziert, werden als zwangsläufige Folge von Hunger, Kriegen oder „Schlepperbanden“ dargestellt – ungeachtet der Tatsache, dass die kapitalistische Strategie auf militärische, finanzielle, ökonomische, technologische und politische Angriffe angewiesen ist, um soziale und ökonomische Zusammenhänge zu zerstören. In einem Umkehrschluss wird Kapitalismus zu Entwicklungshilfe deklariert und als angeblich wirksames Gegenmittel verkauft.

Der Logik dieses Relabelings folgend wird „Fluchtursachen bekämpfen!“ als Entwicklungshilfe vermarktet. In Wirklichkeit handelt es sich um Vertreibungen, an deren Ende Profitinteressen stehen. Das Ziel ist die Steuerung der Mobilität der Armen und dient der Sicherung von Wirtschaftsvorteilen der ohnehin Privilegierten. Nicht Fluchtursachen, sondern Flucht und Migration werden bekämpft. Die im Orwellschen Neusprech vorgebliche Bekämpfung der Fluchtursachen degeneriert zu einer Verschärfung der Fluchtbedingungen, indem die Überlebenden in afrikanische Slums zusammen getrieben werden. Der „Marshallplan“ sieht vor das überlebende Humankapital vor Ort zu erschließen und wirtschaftlich zu verwerten. Die Kosten tragen die durch G20 Prekarisierten und Marginalisierten, die sich kaum wehren können. Auf der Flucht vor dieser Willkür ist der Preis oft das eigene Leben.

Wir sind wütend. Deswegen tragen wir heute am 12.6.2017 zum Auftakt der „G20-Afrika-Partnerschafts-Konferenz“ in Berlin unseren Protest mit einer Aktionsradtour hier in Köln auf die Straße.

- **Wir protestieren gegen die gewaltsame kapitalistische Zurichtung Afrikas!**
- **Wir protestieren gegen die Verherrlichung kolonialer Gewalt in unseren Straßen!**
- **Wir protestieren gegen die Schreibtischtäter und Völkermörder in unserer Stadt**
- **Kampf der G20 – Afrika - „Partnerschaft“: Gegen Ausbeutung, Abschottung, Verelendung!**
- **G20 versenken, den Marshallplan mit untergehen lassen!**